

erkannte als erster die Bedeutung dieses Werkes und machte uns auf die Notwendigkeit seiner Fortsetzung aufmerksam.

Seine Universitäts-tätigkeit beschränkte sich nicht allein auf Vorlesungen, sondern erstreckte sich auch auf Lehrbücher, Textsammlungen und Kollegienhefte. Es ist schwer, die zahlreichen Lehrbehelfe aufzuzählen, die Sinkovics verfaßte oder an denen er mitarbeitete. Er beschäftigte sich unter anderem mit der Fachmethodik, mit der patriotischen Erziehung und mit Fragen des Hochschulwesens.

In den letzten Jahren maß István Sinkovics der Universitätsgeschichte große Bedeutung bei. Er ist Mitglied der »International Commission for the History of Universities«. Sinkovics veröffentlichte mehrere Publikationen zu diesem Themenkreis und redigiert gegenwärtig die Geschichte der Budapester Universität ELTE.

Als sein ehemaliger Schüler und heutiger Nachfolger im Vorstand des Lehrstuhles für Historische Hilfswissenschaften möchte ich seine unendliche Geduld und Gutmütigkeit hervorheben, die sein Wesen charakterisieren. Diese menschlichen Qualitäten hoben ihn in die Reihen der großen Pädagogen. István Sinkovics war jahrelang Mitglied der Qualifizierungskommission der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, wo er sich um die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses bemühte. Dasselbe tat er auch als einer der Leiter des Ungarischen Historischen Vereines.

Seit dem 31. Dezember 1980 befindet sich István Sinkovics im Ruhestand, aber seine Unterrichts- und Erziehungsarbeit hörte nicht auf: er liest weiterhin Archivkunde und Regierungsgeschichte.

Als wir ihm zu seinem 70. Geburtstag herzlich gratulierten, dankten wir ihm zugleich auch für seine hingebungsvolle Arbeit zugunsten des Archivwesens, der Geschichtsschreibung und der Lehre. Und wir wünschen ihm weiterhin eine gute, fruchtbringende Arbeit.

István Kállay

Budapest

DIE TÄTIGKEIT DER BUDAPESTER LANDESRABBINERSCHULE NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Die deutsche Besetzung Ungarns erfolgte am 19. März 1944. Die jüdische Bevölkerung des Landes belief sich damals auf fast eine Million. In der Einmillionenstadt Budapest wohnten dagegen eine viertel Million Juden. Die »Jungengesetze« vermochten nicht, das jüdische Leben zum Stillstand zu bringen. Wohl waren die Männer größtenteils in den Arbeitsdienst einberufen; die Synagogen, Schulen, Vortragssäle, das jüdische Theater und der Konzertsaal waren doch stets überfüllt. Das geistige Leben der Juden blühte weiter sowohl in der Hauptstadt als auch in der Provinz.

In der Landesrabinerschule war die Schülerzahl damals die höchste. Gebiete der Zis-Karpaten (vorm. Rusinsko) und Siebenbürgens gehörten wieder Ungarn. An der unteren Gymnasialstufe lernten 47 Schüler, an den höheren (theologischen) 109. Angeeifert von den aus Ungvár (Užgorod) und Munkács (Mukačevo) gekommenen, wurde ein Hebräischer Kreis gebildet.

Die deutschen Besatzungstruppen nahmen das Gebäude gleich am ersten Tag in Beschlag und benutzten es als Konzentrationslager. Hierher wurden die Reichen, die Schriftsteller, Journalisten und Advokaten geschleppt. Sie

wurden in den Vortragssälen und Klassen, in der Synagoge und den Fluren untergebracht. Zwanzigtausend Menschen gingen durch dieses Gebäude in den Tod: in der Zeit der Pfelikreuzlerherrschaft erfolgten Hinrichtungen im Keller.

Eichmann besichtigte die Bibliothek und nahm ihre Schlüssel mit. Er wollte die Bücher für ein neu aufzustellendes Judenforschungsinstitut nach Deutschland schaffen. Es sind aber nur etwa 3000 Bücher bis nach Prag gekommen; ihre Rückerstattung ist jetzt im Gange.

Das Budapester Ghetto — deren Bewohner als einzige in Osteuropa die Verheerung überlebten — wurde am 18. Januar 1945 befreit. Das Gebäude der Landesrabbinerschule wurde während der Belagerung im Bereich der Bibliothek von einer Bombe getroffen: die Bücher fielen vom zweiten Stock auf den ersten hinunter, wo sie dem Regen und Schnee ausgesetzt waren. Die Regale verbrannten.

Den Märtyrertod fanden 90 Rabbiner von den Absolventen, 39 Theologen, 24 Gymnasialschüler. In die Provinz kehrten nach der Deportation von 600.000 Juden nur wenige aus dem Arbeitsdienst zurück. Verlassene Synagogen und leere Rabbinerstühle blieben; in unserer Schule blieben nur Bänke oder nicht einmal solche.

»Ob aus Schutt und Staub wieder Steine werden?« (Neh. 3 : 34.)

Vor allem mußte das Gebäude hergerichtet, das Internat und die Mensa brauchbar gemacht werden. Schon nach den Pessachfeiertagen konnte man den Unterricht aufnehmen. Einige Hörer kehrten aus der Deportation zurück, einige waren in der Hauptstadt am Leben geblieben. Die erste Rabbinerweihe fand am 10. März 1946 statt.

Im Laufe der nachfolgenden Jahre wurde unsere Schule die Zentralstelle der Rabbinerbildung in Osteuropa, weil sie als einzige auf diesem Gebiet besteht. Schüler aus der Sowjetunion, aus Bulgarien, der Tschechoslowakei, aus der DDR kamen zu uns. 1980 wurde der erste sowjetische Rabbiner geweiht.

In den verflossenen 36 Jahren erhielten 40 Rabbiner ihr Diplom. Von unseren Absolventen und Zöglingen wirken mehrere im Ausland als Rabbiner oder an Hochschul- und Universitätslehrstühlen.

Unsere Hörer verrichten die Rabbinerfunktionen in Gemeinden, die keinen eigenen Rabbiner haben: sie predigen und beten vor.

Ein Kantorenbildungskurs wurde eingeführt und von zahlreichen jungen Kantoren erfolgreich beendet. Damit hängt es zusammen, daß auch ein Chor gebildet wurde, der mit Vorführungen und begleitenden Vorträgen die jüdische Musik in der Hauptstadt sowie in der Provinz bekanntmacht. An Konzerten für ältere Musik sang unser Chor mehrmals in staatlich veranstalteten Programmen jüdische Lieder. Konzerte wurden in Wien und Deutschkreuz gegeben; 1977 erschien eine Schallplatte unter dem Titel »Hebrew Melodies«.

Seit Jahrzehnten veranstalten wir — nach dem Gottesdienst am Freitagabend — ein Kiddusch mit der Teilnahme von mehreren hundert jungen Leuten. Jedesmal hält der Direktor einen Vortrag über eine Neuerscheinung jüdischen Inhaltes oder über ein aktuelles jüdisches Problem. Diese Abende bieten der Jugend eine gute Gelegenheit zum Zusammentreffen: oft entstehen lebenslange Freundschaften daraus. In unserem Tempel werden auch zahlreiche Eheschließungen abgehalten.

Die Bibliothek ist ein unerläßliches Mittel der wissenschaftlichen Forschungsarbeit. Gegründet wurde sie durch Anschaffung der Bibliothek des Padovananer Rabbiners Lelio della Torre. Die Handschriften und Incunabula stammen größtenteils auch aus dieser Quelle. Diese Schätze wurden während der Bombardierung von Budapest in einer Felsenhöhle glücklich aufbewahrt.

Die Bibliothek wurde später aus Nachlässen und durch Ankäufe bereichert. Es seien die Nachlässe des Pester Rabbiners Samuel Löw Brill (1814—1897) und des Gelehrten Moses Bloch (1815—1909) erwähnt.

Nach dem Krieg sammelten wir die verlassenen Bücher der Rabbiner und Gemeinden, so u. a. die Bibliothek von B. Heller, M. Guttmann und Leo Singer.

Die Pester Jüdische Gemeinde eröffnete ihre Bibliothek im Jahre 1921 und erhielt als wertvollste Bestände die Bücher von W. Bacher und M. Weisz. 1950 wurden die beiden Bibliotheken vereint und sie erhielten auch noch die Hebraica und Judaica des Pester Jüdischen Knabengymnasiums. Heute besitzen wir 150 000 Bände.

Letzlich errichteten wir ein Archiv im Gebäude der Landesrabbinerschule. Die Archive der jüdischen Gemeinden in der Provinz wurden von uns durchforstet und Protokolle, Chevra-Bücher sowie Korrespondenzen gesammelt. Oft findet man noch staunenswert viel Material in Synagogen und Kammern.

Unsere wissenschaftlichen Publikationen wurden ununterbrochen fortgeführt. Nach dem zweiten Weltkrieg veröffentlichten wir ein Gedenkbuch zu Ehren von M. Guttmann, I. Löw, I. Golziher und I. Pfeiffer. Die Ausgabe der Kaufmann-Genisa nahm unter dem Titel Ginze Kaufmann ihren Anfang. Die ungarische jüdische Rundschau Magyar Zsidó Szemle wurde wieder veröffentlicht und 1948 mit dem Jahrgang 65 abgeschlossen. Die ungarische israelitische Gesellschaft für Literatur (Izraelita Magyar Irodalmi Társulat) lebte wieder auf und publizierte 1948 ihr letztes Jahrbuch, hörte aber danach auf. Mit Unterstützung der Claims Conference, später der Memorial Foundation for Jewish Culture, erfolgte die Publikation von fünfzig Büchern.

Unsere fortlaufenden Serien sind:

Monumenta Hungariae Judaica. Dokumente zur Geschichte des ungarischen Judentums. Band XVIII erschien kürzlich.

Monographien über die ungarländischen jüdischen Gemeinden. Band 9 ist unlängst erschienen.

Dokumentation der Judenverfolgung des Faschismus.

Jahrbuch (mit wissenschaftlichem und literarischem Inhalt). Letzthin erschien Band 6.

Der Verfasser dieser Zeilen veröffentlichte selbständige Arbeiten über jüdische Inschriften in Ungarn, hebräische Kodexfragmente, jüdische Folklore.

Am 5. Dezember 1977 wurde ein internationales Jubiläumsfest anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Landesrabbinerschule in Budapest abgehalten. Nachher veranstalteten die früheren Absolventen des Instituts am 4.—5. Februar 1980 in New York ein wissenschaftliches Symposium.

Das Institut besitzt nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft.

Alexander Scheiber

Budapest

400 JAHRE »COLLEGIUM GERMANICUM ET HUNGARICUM«

Im April 1979 fand die Vierhundertjahrfeier der Gründung des »Collegium Hungaricum« und seiner Vereinigung mit dem »Collegium Germanicum« statt.

Die Anregung zur Gründung des »Collegium Hungaricum« kam von dem damals in Rom lebenden ungarischen Jesuiten Stephan Szántó, der den Papst